

Zwischen 47.502 und 50.852 Einwohner

Die Frage, wie viele Menschen in Rheda-Wiedenbrück leben, wird von unterschiedlichen Stellen verschieden beantwortet. Dabei spielt die Zahl 50.000 durchaus eine Rolle.

Marion Pokorra

Rheda-Wiedenbrück. Winston Churchill, britischer Staatsmann und Autor, wird das Zitat „Ich traue keiner Statistik, die ich nicht selbst gefälscht habe“ zugeschrieben. Dieser Spruch kommt demjenigen in den Kopf, der sich fragt, wie viele Menschen in Rheda-Wiedenbrück leben.

Laut Bevölkerungszählung (Zensus) 2022 hat Rheda-Wiedenbrück 47.502 Einwohnerinnen und Einwohner. Eine andere Zahl nennt der Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Dienstleister für das Statistische Landesamt. Danach haben hier am 31. Dezember 2023 exakt 49.849 Menschen gelebt. Diese Zahl ist gestiegen von Ende 2021 mit 48.714 auf 49.486 Ende 2022. Die Stadt selbst zählt noch mehr Menschen. Laut Einwohnermeldeamt sind es über 50.000.

In Rheda leben mehr Menschen als in Wiedenbrück

Am 31. Dezember 2023 waren es genau 50.852 Personen, davon 25.571 männlich und 25.280 weiblich. Der Stadtteil Rheda hat mit 23.891 Menschen mehr Einwohner als Wiedenbrück mit 22.344. In St. Vit leben 1.619 Menschen, in Lintel 1.536 und in Batenhorst 1.462. Zum katholischen Glauben bekennen sich 18.437 Rheda-Wiedenbrücker und evangelisch sind 8.087.

11.873 der Einwohner Rheda-Wiedenbrücks sind Ausländer. Allerdings sagt Pressesprecher Martin Pollklas, dass wohl nicht jeder Arbeitsmigrant, der sich in der Stadt anmeldet, sich auch abmeldet, wenn er wieder wegzieht. Das könnte die Zahl von mehr als 50.000 erfassten Leuten beim Einwohnermeldeamt erklären.

Die tatsächliche Einwohnerzahl, gültig ist die von IT.NRW ermittelte, hat Auswirkungen. Hat sie weniger als 50.000 Einwohner, ist eine Kommune eine „mittelgroße Stadt“. Liegt sie darüber, ist sie eine „große kreisangehörige



Für die Rheda-Wiedenbrücker ist es wohl eher nachrangig, wie viele Menschen in ihrer Stadt wohnen. Doch wirkt sich deren Zahl auf die Aufgaben der Verwaltung aus. Foto: Marion Pokorra

Stadt“. Um sich mit diesem Status schmücken zu können, müsste Rheda-Wiedenbrück drei Mal in Folge bei den halbjährlichen Hochrechnungen von IT.NRW über der magischen Grenze von 50.000 Einwohnern liegen – und die Stadt den neuen Status beantragen.

Sollte das positiv beschieden werden, kämen neue Aufgaben auf die Kommune zu. Eine örtliche Rechnungsprüfung und ein Jugendamt gibt

es in Rheda-Wiedenbrück bereits, als freiwillige Aufgabe. Hinzu kämen: Ausländeraufsicht, Gewerbeüberwachungsaufgaben, Aufgaben nach der Handwerksordnung, Teilaufgaben des Staatsangehörigkeitsrechts, Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten nach dem Gesetz zur Bekämpfung der Schwarzarbeit sowie Zuständigkeit für die Überwachung der Einhaltung zulässiger Höchstgeschwindigkeiten und der Befolgung von Lichtzeichenanlagen im Straßenverkehr an Gefahrenstellen. Zudem würde die Stadt qua Gesetz zur Trägerin einer Rettungswache. Den Rettungsdienst hatte sie auf Beschluss des Rates zum 1. April diesen Jahres an den Kreis übertragen.

Das Salär der Wahlbeamten kann nach oben angepasst werden

Auch die Besoldung kommunaler Beamter ist angelehnt an die Größenklassen von Gemeinden. Ab 50.000 Einwohnern „kann es im Einzelfall zu höheren Bewertungen von Stellen kommen“, informiert Pollklas. Bei kommunalen Beschäftigten wirkt sich die Zahl der Rheda-Wiedenbrücker indes nicht auf deren Gehalt aus. „Insgesamt jedoch wäre für die kommunalen Bediensteten mehr Geld aufzuwenden, da der Personalbedarf steigen würde.“

Das Salär der Wahlbeamten kann nach oben angepasst werden

Auch die Höhe des Salärs für Bürgermeister und Beigeordnete ist abhängig von der Zahl der Einwohner einer Kommune. Aber laut Eingruppierungsverordnung der kommunalen Wahlbeamten und Wahlbeamten ist das offenbar nicht zwingend. Wird die Marke von 50.000 Einwohnern überschritten, „könnte eine höhere Eingruppierung vorgenommen werden – eine Automatisierung gibt es aber nicht“, so die Information aus dem Rathaus.

Eigentlich ist politische Sommerpause, doch Bürgermeister Theo Mettenborg hat eine Sitzung des Stadtrates anberaumt. Der tagt am Dienstag, 23. Juli, um 17 Uhr zunächst nicht-öffentlich.

Glosse

Gemeinde St. Aegidius Ein Plakat wird zur Chefsache

Rainer Stephan

Hat die Gemeinde St. Aegidius ein Problem mit Hochbetagten? Grenzt sie 100-Jährige aus, indem sie ihnen die Teilhabe an wichtigen Elementen des Gemeindelebens verwehrt? Mit einem in Geschäften aushängenden Veranstaltungspakat hatte die Gemeinde zu einem so genannten Rudelsingen im Pfarrgarten eingeladen. Ausdrücklich willkommen zum Mitsingen der „Hits von A-Z“ waren Menschen im „Alter 0 – 99 Jahre“.

Was aber ist mit Gemeindegliedern wie der 100-Jährigen Ida Sudbrock aus Lintel? Sie hatte dieser Tage in der Aegidius-Kirche öffentlichkeitswirksam die 100. Wiederkehr ihrer Taufe gefeiert. Die rüstige und lebensfrohe Dame und andere in ihrem Alter würden sicher auch gerne an dem Event teilnehmen. Und bestimmt sind Vertreter dieser Generation auch textsicherer als alle Rudelsänger im Kita- oder Schulalter.

Ob der Ausschluss von der Veranstaltung ein Fall bewusster Ausgrenzung alter Menschen ist? Das könnte ein Fall für Khia Sluka, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, sein. Und die katholische Kirche selbst darf sich nicht wegdrücken. Sie muss ihre Haltung zu hochbetagten Mitmen-



Das Plakat hat zum Rudelsingen eingeladen – aber nicht alle Interessierten.

Foto: Rainer Stephan

schen klarstellen. Auf diese Erklärung haben der Pastoralverbund Reckenberg, ja die gesamte Stadtgesellschaft ein Anrecht.

Unter Schwimmern wurde die Altersbeschränkung für das Rudelsingen schon lebhaft diskutiert. Pfarrdechant Reinhard Edeler war morgens gegen 6 Uhr vor dem Wiedenbrücker Freibad mit dem Sachverhalt konfrontiert worden. Spontan erklärte er den Fall zur Chefsache. Sein erster Kommentar: „Ich weiß nicht, wie das passieren konnte. Das geht gar nicht. Ich werde mit unserem Pfarrgemeinderat über das Plakat sprechen.“

Sondersitzung des Rates

Rheda-Wiedenbrück (pok). Der öffentliche Teil der Sitzung beginnt um 17.30 Uhr im Rathaus. Neben der Einwohnerfragestunde sowie „Dringenden Anfragen und Anregungen“ geht es um eine Anpassung des Wirtschaftsplanes des Eigenbetriebs Abwasser. Dem sollen zusätzlich 300.000 Euro bereit gestellt werden. Ein Blockheizkraftwerk (BHKW) bedürfe wegen „der Herstellervorgaben zeitnah eine Generalwartung“, heißt es. Zudem mehrten sich an dem BHKW Störungen.

Der öffentliche Teil der Sitzung beginnt um 17.30 Uhr im Rathaus. Neben der Einwohnerfragestunde sowie „Dringenden Anfragen und Anregungen“ geht es um eine Anpassung des Wirtschaftsplanes des Eigenbetriebs Abwasser. Dem sollen zusätzlich 300.000 Euro bereit gestellt werden. Ein Blockheizkraftwerk (BHKW) bedürfe wegen „der Herstellervorgaben zeitnah eine Generalwartung“, heißt es. Zudem mehrten sich an dem BHKW Störungen.

Klassentreffen nach 74 Jahren

An ihre Zeit in der Kirchplatz-Schule mit 110 Kindern in anfangs einer Klasse erinnern sich Ehemalige.

Rheda-Wiedenbrück. Es war im Jahr 1950. Damals kamen 110 Jungen und Mädchen in die erste Klasse der Kirchplatz-Schule. Jetzt trafen sich 23 von ihnen im „Hohenfelder Brauhaus“ wieder – und erinnerten sich bei der geselligen Zusammenkunft nicht nur an ihre Einschulung vor 74 Jahren.

Unvergessen ist der Kirchenschweizer, der in der Messe aufpasste

So ganz hatten sich die ehemaligen Kirchplatz-Schüler nie aus den Augen verloren: Immerhin war es das mittlerweile neunte Klassentreffen der Frauen und Männer, von denen viele schon ihren 80. Geburtstag gefeiert haben. Nicht vergessen haben sie die 40 Verstorbenen aus ihren Reihen.

Margarete Bergemann und Herbert Rydzynski hatten es abermals übernommen, das Klassentreffen zu organisieren. Das Jubiläumsklassentreffen, 75 Jahre nach der Einschulung, sei bereits in Plänen, kündigten sie an.

Nach ihrer Begrüßung hatte ein anderer das Wort. Norbert Flaskamp, von den Ehemaligen zum Klassensprecher ernannter einstiger Mitschüler

ler und früherer Bürgermeisterstellvertreter von Rheda-Wiedenbrück, hielt eine kleine Laudatio auf die gemeinsame Schulzeit. Die stand neben dem Austausch über aktuelle persönliche Ereignisse und die politische Lage im Fokus.

In guter Erinnerung haben die früheren Kirchplatz-Schüler ihre beliebten Klassenlehrer: der noch heute in der Stadt bekannte Kurt Otterpohl und Rektor Franz Flaskamp. Im ersten Schuljahr blieben die mehr als 100 Kinder lange in einem Klassenraum vereint. Erst als das zu Ende ging, wurden sie in zwei Klassen aufgeteilt: eine besuchten die Mädchen, die andere die Jungen.

Auch da waren die Klassen mit mehr als 50 Kindern aus heutiger Sicht unvorstellbar groß. „Aber es funktionierte gut“, berichten die Ehemaligen. Es sei damals eben eine andere Zeit gewesen, die Erziehung war streng. Und die Kinder hätten auch in solch großen Verbänden im Unterricht mitgearbeitet.

Einmal pro Woche besuchten die Jungen und Mädchen vor dem Unterricht den Schulgottesdienst. Sonntags gingen sie geschlossen, aber wohl nicht immer freiwillig zur

Kindermesse, die um 9 Uhr begann. Am Montag wurde in der Schule dann abgefragt: Was hat der Pastor gepredigt?

Unvergessen bleibe auch der damals sogenannte Kirchenschweizer in seinem roten Talar. Er sorgte in der Messe für Ruhe und Ordnung. Wenn jemand durch langes Kichern oder andere Störungen unangenehm auffiel, musste der oder diejenige damit rechnen, dass der Kirchenschweizer ihn aus der Bankreihe holte. Weit hin sichtbar musste das er tappte Kind dann im Mittelgang der gefüllten Kirche bis zum Ende der Messe stehen.

Stunden der Freude und der Aufrischung von Erinnerungen erlebten die ehemaligen Kirchplatz-Schüler, 74 Jahre nach ihrer Einschulung.



Stunden der Freude und der Aufrischung von Erinnerungen erlebten die ehemaligen Kirchplatz-Schüler, 74 Jahre nach ihrer Einschulung. Foto: privat

Sommerfest im Familientreff

Das „WiR“ bietet einen Mehrwert durch das Projekt „ElternChanceN“.

Rheda-Wiedenbrück. Seit drei Jahren gibt es den Familientreff „WiR“ an der Berliner Straße. Dort bekommen viele Menschen schnell Antworten auf Fragen zu Erziehung, Bildung, Kita und Schule, Ernährung, Sprache oder zu ganz normalen Dingen des Alltags. Jetzt wurde dort ein buntes und gut besuchtes Sommerfest gefeiert, mit Spielen, Plaudern und Essen.

Die Angebote im „WiR“ sind inzwischen fest etabliert und erreichen verschiedene Altersgruppen, informiert die Stadt in einer Pressemitteilung. Neben Krabbel- und Spielgruppen gibt es etwa ein Sprachcafé für Frauen, die Sprechstunde einer Hebamme und der Fachstelle „Frühe Hilfen“ sowie Beratungen für Geflüchtete. In dieser Zeit betreut eine Erzieherin die Kinder.

Der Familientreff gilt als ein wichtiger Partner des Projektes „ElternChanceN“, das es an 64 Standorten bundesweit gibt. Ziel des Programms ist es, die Eltern zu begleiten, sie zu beraten, sie in ihrer Rolle zu stärken und in besonderen Lebenslagen zu unterstützen. Mit dem Programm können Angebote weiterentwickelt und in der gewünschten Vielfalt umgesetzt werden.

Heike Sennlaub, Fachbereich Jugend, Bildung und Sport, betreut das Projekt „ElternChanceN“. Sie freut sich, dass sich schon Multiplikatoren gefunden haben. So leitet eine Sprachcafé-Teilnehmerin alleine ein weiteres Sprachcafé-Angebot. Zudem betreut die Elternbegleiterin Funda Sahin solche Einrichtungen für die Moritz-Fontaine-Gesamtschule und die Andreas-Wenneber-Schule. Die Elternbegleitung sei unkompliziert, kostenlos und vertrauensvoll ist. „Wir schauen was Eltern brauchen und richten danach

unsere Unterstützung aus“, so Sennlaub.

Sie und Sahin sagen, dass „ElternChanceN“ ein Mehrwert für Familien sei. „Wir schließen an das an, was es schon gibt. Wir profitieren von der gut ausgebauten lokalen Netzwerkstruktur und schaffen Synergien – unbürokratisch und auf Augenhöhe.“

„Eltern-ChanceN“ wird durch das Bildungsministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie durch die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) finanziell gefördert.



An einem Tisch versammeln sich Beate Scigala-Blatt (v.l.), Dirk Kursum, Beate Becker, Nicole Korfmacher, Heike Sennlaub, Malgorzata Herman, Funda Sahin, Susanne Feldgen, Jennifer Goblirsch und Khia Sluka mit Tochter Naomi. Foto: pbm